

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

26. Jahrgang (1972)

Heft 3/4

INHALT

Landeshauptmann Dr. Erwin Wenzl: Umweltschutz in Oberösterreich — Information, Aufgaben, Bewußtseinsbildung	77
Thilde Kranich: Entwicklungsachsen in Oberösterreich	81
Harry Slapnicka: Vom „Sender Linz“ des Jahres 1928 zum „Landesstudio Oberösterreich“ des Jahres 1972	91
Alois Ernst Milz: Das Mühlviertel im „Boiohaemum celticum“	97
Ernst Fietz: Die „Steine“ von Windhaag bei Perg und die Geschichte des Schlosses	108
Max Neweklowsky: Die Werkstatt der Florianer Bauernmöbel	116
Rudolf Altmüller: Pillwein-Manuskripte in der Österreichischen Nationalbibliothek	122
Walter Neweklowsky: Burgengründer — Uradelige Familien aus Oberösterreich (I)	130
Die „Astrologische Calculation“ des Doktor Joseph Grünpeck (Josef Ofner)	159
Der Bauer als Gestalter und Erhalter unserer Landschaft (Franz Vogl)	161
Geographische Dissertationen über Oberösterreich 1961—1970 (Dietmar Assmann)	164
25 Jahre „Oberösterreichisches Volksbildungswerk“ (Dietmar Assmann)	166
Professor Dr. Wilhelm Jerger 70 Jahre (Erich Posch)	168
Schrifttum	172

Während schon seit Jahren verschiedene Schriftstücke, die Preuenhueber in seinen Annalen zitiert, verschollen sind, ist das Horoskop Grünpecks bis heute in den Wahlakten erhalten geblieben (2 Blätter 15 mal 21 cm)¹³.

Die von Preuenhueber erwähnte Mühle befand sich gegenüber der Bürgerspitalskirche am linken Ufer der Steyr¹⁴. Am 12. April 1518 verlieh Kaiser Maximilian die Dienste und Gülden dieser Mühle („Hofmühle“) Doktor Grünpeck zu einem Leibgeding. Wahrscheinlich verblieb er von dieser Zeit an bis zu seinem Lebensende in Steyr¹⁵. Ganz ungestört aber konnte der Humanist, besonders in den Jahren 1518 und 1519, sein Pfründerdasein nicht genießen. So wollte ihm der angesehene Bürger Hans Moser¹⁶ den Besitz der Fischhub „wider kayserlichen beuelch Sigel vnd hanndtgeschrift“ streitig machen und der Magistrat Steuern und Abgaben von seinen Liegenschaften einheben. Seine Betätigung als Arzt führte zu Zwistigkeiten mit Siegmund, dem Müller zwischen den Brücken und dem reichen Handelsherren Hans Prantstetter, dessen Frau er geheilt hatte. Von beiden Patienten waren Honorare nicht zu bekommen. Grünpeck suchte, wie aus den vorhandenen Archivalien hervorgeht¹⁷, Schutz bei der Stadtoberkeit, bei der Landeshauptmannschaft und auch beim Kaiser. Nach 1518 erstellte der „kaiserliche Pfründer“¹⁸ das von F. X. Pritz in seiner Geschichte der Eisenstadt veröffentlichte „Horoskop der Stadt Steyr“. Was bis heute trotz intensiver Forschung unbekannt geblieben ist, das wußte der Astrologe auf die Stunde genau, nämlich, daß die Stadt im Jahre 980 „zwischen den

Zweyen Wässern Ennß und Steyr den 24 Tag des Monathes Augusti in der zwelften stundt zu bauen angefangen worden“¹⁹.

Im Jahre 1527 wurde die Hofmühle an den Bürger Fuchasperger vergeben. Über Doktor Grünpeck, der jedenfalls eine „laufende Provision“ erhielt, berichten die Quellen letztmalig im Jahre 1529²⁰.

Josef O f n e r

teiligten Personen verurteilt und bestraft werden sollte, versteckte er sich im Dominikanerkloster und floh, verkleidet als Mönch, nach Budweis. — *Preuenhueber, Annales Styrenses*, S. 198.

¹³ Stadtarchiv Steyr: Mittelkasten, Lade 10, Nr. 175.

¹⁴ Die Mühle wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört.

¹⁵ A. Czerny, *Der Humanist und Historiograph Kaiser Maximilians I. Joseph Grünpeck*. Wien 1888, S. 11 f. Sd. aus Archiv für österr. Geschichte, LXXIII. Bd., II. Hälfte.

¹⁶ Moser nahm teil am Feldzug Maximilians gegen die Venetianer. Er war „Untergelter“ des Landeshauptmannes Siegmund von Dietrichstein. — *Preuenhueber, Annales Styrenses*, S. 189, 218.

¹⁷ Stadtarchiv Steyr: Mittelkasten, Lade 20, Nr. 4175 (11 Schriftstücke: „Mehrere Beschwerdeschriften des Dr. Josef Grünpecker, daß nachdem ihm der Kaiser die Fischhub, Mühle, Wiesen und Äcker geschenkt, er dabei geschützt werden soll, samt Landeshauptm. Erlasse hierüber“).

¹⁸ H. Wiesflecker, *Joseph Grünpecks Commentaria und Gesta Maximiliani Romanorum Regis*. Die Entdeckung eines verlorenen Geschichtswerkes. Inaugurationsrede, gehalten an der Karl-Franzens-Universität in Graz am 11. 11. 1964. Graz 1965, S. 14.

¹⁹ Pritz, Steyer, S. 394–396, Beylage Nro. I.

²⁰ E. Benesch und E. M. Auer, *Die Historia Friderici et Maximiliani*. Berlin 1957, S. 20.

Der Bauer als Gestalter und Erhalter unserer Landschaft

Wesen, Bedeutung und die nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft gewichtigen Aufgaben eines gesunden, modernen und leistungsfähigen Bauerntums werden heute oft kaum erkannt oder nur einseitig bewertet. Der bäuerliche Mensch sorgt nicht nur dafür, daß in normalen, besonders aber in Krisenzeiten die Ernährung des Volkes gesichert ist, sondern ihm ist auch im wesentlichen

die Pflege und Erhaltung unserer Kulturlandschaft seit Jahrtausenden anvertraut. Das abendländische Bauerntum vollbrachte und vollbringt nach wie vor eine der bedeutsamsten und entscheidendsten Leistungen, in dem es die Natur zur Kulturlandschaft wandelt.

Das gilt im besonderen Maße für das Alpengebiet (aber desgleichen auch für viele andere Landschaftsbereiche), das immer mehr zur idealen

und zentral gelegenen europäischen Erholungslandschaft wird. Seit Jahrtausenden besiedelt und kultiviert, zeigt dieser Raum die Wesenszüge einer erhabenen Natur sowie die einer durch Menschenfleiß gestalteten Kulturlandschaft. In mühevoller und oft gefahrvoller Rodungsarbeit entstand jene harmonische ausgeglichene Abwechslung von Wald, Wiese, Weide und Gartenland, wurde durch Wege- und Stegebau das Land verkehrsmäßig erschlossen. Höfe und Hütten für Mensch und Vieh verwandelten ödes, gemiedenes Gebiet in anheimelnde menschliche Siedlungen. So wurde aus der abweisenden unwegsamen Wildnis die „Heimat des alpenländischen Menschen“ mit ihrer wohlthuenden Ausgeglichenheit von Natur und gepflegter Landschaft. Es entstanden der schützende Bannwald und die umhiegenden Hecken. Diese Landstriche wurden nicht nur zur räumlichen, sondern auch zur geistigen Heimat der sie bewohnenden Menschen. In Siedlungs-, Berg- und Flurnamen, in Märchen und Sagen, Geschichten und Schwänken, in Lied und Tanz, in ehrwürdigem Brauch und geistiger Überlieferung klingen die Wesenszüge von Land und Leuten in gar liebenswürdiger, mitunter auch seltsamer Weise auf¹.

Die Erhaltung und Pflege dieser Heimat, die zugleich eine ideale Erholungslandschaft darstellt, die Abwehr vor Verwilderung, der Schutz vor Verwüstung und Zerstörung durch Naturgewalt und Wetterunbill sind fast ausschließlich durch die tägliche unermüdliche Arbeit des Bauern gewährleistet. Wasser, Schnee, Wind und Wetter bedrohen unausgesetzt Hänge und Täler. Die Erhaltung der Wege und Stege, die Wartung von Forst und Flur bedürfen der ständigen Sorge durch den bäuerlichen Menschen und erfordern steten Einsatz, ja oft geradezu existenzbedrohende Opfer an Arbeit, Zeit und an Mitteln. Ohne Übertreibung kann daher festgestellt werden: Der Bauer ist nicht nur der beste, der billigste und verlässlichste, sondern vor allem der seinem Wesen nach hiezu geradezu prädestinierte Landschaftserhalter und Landschaftspfleger. Dieser für die Existenz und für eine durch rasante einseitige Entwicklung bedrohte Gesunderhaltung der Menschheit wesentlichen Funktion unseres Bauerntums kommt in Anbetracht der fort-

schreitenden Industrialisierung, der Bodenentfremdung, der Verunreinigung von Luft und Wasser sowie der damit verbundenen Gefährdung der Lebensgegebenheiten eine immer entscheidendere Bedeutung zu. Vom gesunden Boden über die gesunde Pflanze und das gesunde Tier bis zum gesunden Menschen sind die Stationen eines organischen Kreislaufes markiert, der seine speisenden Quellen eben in der gesund erhaltenen und gepflegten Landschaft hat. Diese Verantwortung gegenüber der Volksgesundheit wird als „Besinnung“ und „Gesundgesinnung“ immer vordringlicher und steht in einem unlösbaren Zusammenhang mit all der durch Landschaft und Bauerntum gegebenen Thematik.

Aber nicht nur die vom Menschen gewandelte Urlandschaft, sondern auch diese Landschaft als menschlicher Lebensraum, ist von grundlegender Bedeutung. In dieser Richtung verlangt auch das Bergbauernproblem Beachtung. Manche meinen – und es sind dies nicht nur solche, die mit Agrarpolitik beschäftigt sind – diese in ihrer Existenz gefährdete und in ihrer Wirtschaftlichkeit durch niedrige Erträge, höhere Produktionskosten und geringe Mechanisierungsmöglichkeiten arg benachteiligte bäuerliche Gruppe habe keine Chance. Das mag vom bloßen Rentabilitätsdenken her in manchen Bereichen eine scheinbare Berechtigung haben. Aber so wie jede Schichte in der menschlichen Gesellschaft hat der Bauer, im besonderen der Bergbauer, nicht nur wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Die so geschätzte und gepriesene Alpenlandschaft mit all ihrer Großartigkeit und ihrer zwingenden Erhabenheit wird in erster Linie durch die Bergbauernarbeit geprägt und erhalten und erst in zweiter Linie sind es Naturschutz und Heimatpflege, die ihre besonderen Aufgaben für die Landschaftserhaltung und Landschaftsgestaltung zu erfüllen haben. Allerdings bedarf ein modernes, mit Hilfe von Vieh-, Milch- und Holzwirtschaft ertragfähig gemachtes und in seiner Wirtschaftlichkeit gesichertes Bergbauerntum besonderer, auch von der Allgemeinheit ge-

¹ Vgl. Hermann Wopfner: Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart. 3 Liefg., Innsbruck-Wien-München 1951 ff.

stützter Maßnahmen, denn Fleiß, Mühe und Einsatz des Bergbauern kommen auch wieder der Allgemeinheit zugute. In diesem Zusammenhang sei an ein Wort Prof. Friebes erinnert: „Wir wollen Bergbauern und keine Bergrentner!“ Dazu bedarf es allerdings aller Anstrengungen, um auch unter geänderten Lebensverhältnissen eine gesunde und auskömmliche Bergbauernwirtschaft zu ermöglichen. Sicherlich ist nicht nur bloßes Konservieren, sondern auch mutiges Neugestalten erforderlich. Es müssen echte ökonomische Vorteile angestrebt werden, damit der Bergbauer von sich aus ein solcher bleiben will. Auf die entvölkerten Bergdörfer in manchen französischen und italienischen Regionen² sei in diesem Zusammenhang als mahnendes Symptom verwiesen. Der einstige Lebensraum geht dann meist sehr schnell in öde, abweisende Wüstenei über. Die Häuser verfallen, die menschlichen Siedlungen veröden. Ein Dorf ohne Menschen hat keine Existenzaussicht, auch keine Chancen als Erholungsstätte oder als Wintersportgebiet, auch eine geordnete Waldwirtschaft ist in solchen entvölkerten Bereichen kaum denkbar.

Wenn unsere Bergdörfer veröden, bringen wir uns selbst um ein echtes Kernstück echter Erholungslandschaft und damit ginge auch dort der Fremdenverkehr zurück; denn nicht nur die Landschaft, auch der bergbäuerliche Mensch spricht den städtischen Bewohner in besonderer Art und Weise an. Deshalb könnten manche Bemühungen des Fremdenverkehrs zum Segen und Vorteil der Bergbauern genützt werden. Dafür gibt es bereits überzeugende Beispiele. Gemeinnützige Einrichtungen bäuerlicher Gemeinden haben hier schon vieles zum besseren gewandelt wie etwa: Straßenbau und Verkehrsanschlüsse, Materialaufzüge, Schilifte, Schiabfahrten, wobei auch mancher Ausgleich für die Schwierigkeiten in der Almwirtschaft oder beim Holzausfall erzielt werden könnten. In all diesen Belangen müßte noch viel mehr geschehen und eine Art planmäßige Aufrüstung — auch in der

Form von Krediten für Fremdenverkehrsbedürfnisse — einsetzen. Man denke etwa an den Notstand im sanitären Bereich oder an den Nachholbedarf einer bodenständigen bäuerlichen Wohnkultur. Es könnte so manche Hilfe und mancher Zusatzverdienst für das Bauerntum geschaffen werden, wenngleich auch die möglichen Gefahren nicht übersehen werden dürfen. Hier seien etwa genannt: die Anfälligkeit, besonders jüngerer Schichten gegenüber einer Pseudowohlstands- und Vergnügungstünche, der Ausverkauf von bäuerlichem Grund und Boden, die mit der Verpachtung einhergehende Entfremdung gegenüber der heimischen Erde und der Entbindung aus den hegenden Gemeinschaften. Hierzu zählen auch die nicht zu unterschätzenden Tendenzen zur sogenannten „Hotelsiedlung“, wobei die Bauern, insbesondere die junge Generation, zum Dienstpersonal degradiert werden und innerhalb kurzer Zeit auch wirklich keine Bauern mehr sind. Da scheint es schon richtiger und vorteilhafter, den fremden Gast auf dem eigenen Hof zu beherbergen, wobei sich unsere bäuerlichen Wohnstätten als besonders geeignet für die immer notwendiger werdende Familien-erholung anbieten.

Nur eine innerliche und äußerlich vorbereitete, gerüstete ländliche Welt, wird die Schwierigkeiten der sich rasch wandelnden Welt meistern und ohne innerlichen Schaden zu leiden, daraus auch materiellen Nutzen ziehen können. Damit wären auch neue Hilfsstellungen gegeben, die für die Wirtschaftlichkeit der bäuerlichen Arbeit von Vorteil wären und damit auch dem Bauerntum Auftrieb und Anreiz gäben, der nach wie vor gestellten Aufgabe gerecht zu werden: den Tisch des Volkes zu decken und des Volkes Lebensraum zu gestalten und gesund zu erhalten.

Franz Vogl

² V. Giusti: Lo spopolamento montano nelle Alpi; in R. *Almagià*, L'Italia, Bd. 1, Torino 1958, S. 649 ff.